

Rütli-rapport 2015 : Erinnerung, Emotionen und ein aufrüttelnder Appell

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rütli-Report 2015: Erinnerung, Emotionen – und ein aufrüttelnder Appell

Wie vor genau 75 Jahren fuhren 450 Personen zu Schiff von Luzern zum Rütli, wo General Henri Guisan am 25. Juli 1940 die Kommandanten von Truppenkörpern und Grossen Verbänden besammelte. Damals stand für unser ungenügend gerüstetes Land viel auf dem Spiel – und heute?

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Wo, abgesehen von einem Feldzeichen, seinerzeit durchweg Feldgrau herrschte, lockerten nun die leuchtenden Mäntel der Weibel des Bundes und der neun kantonalen Delegationen das Bild der tarnfarbenen Dienstanzüge auf. Natürlich gehörte wieder ein Feldzeichen dazu, gestellt von der Territorialregion 1 und flankiert von einer Fahnenwache des Schweizerischen Feldweibelverbandes. Alle drei amtierenden Korpskommandanten, viele höhere Stabsoffiziere, militärisches Kader beider Geschlechter und aller Grade samt Magistraten, Veteranen, ganze Familien und Gäste umringten die Rednertribüne, in der vordersten Reihe auch Nachkommen des Generals und Bundesrat Ueli Maurer.

Andenken des 25. Juli 1940 vierfach gepflegt

Ein Komitee, dem Brigadier Denis Froidevaux, der Präsident der SOG, vorsitzt, hat sich aus Vertretern des waadtländischen Amtes für Bevölkerungsschutz und Militär, des Schlosses Morges und seiner Museen, der Waadtländer Offiziersgesellschaft sowie der Henri-Guisan-Stiftung gebildet. Unter dem Motto «Volonté et confiance – hier comme demain» gestaltete es ein Jubiläumsprogramm, das auf vier Pfeilern ruht: einer Ausstellung im Schloss von Morges (offen bis November 2015), einer Wanderausstellung, dem vom Historiker Jean-Jacques Langendorf, Kurator der Ausstellungen und Komiteemitglied, verfassten Werk «General Guisan und der Rütli-Report» (besprochen auf Seite 65) und dem Anlass vom 25. Juli 2015 auf der Rütliwiese (www.rütli2015.ch).



Das Spiel der Panzerbrigade 11 verlieh der Feier zusätzliche Weihe. Die eindrucksvolle Demonstration der «Patrouille Suisse» überraschte die Teilnehmer vor dem Rückmarsch zum Schiff.

Die Geschichte weckt Emotionen

Nach dem Singen der Landeshymne und der Meldung zeichneten die Grussadressen der Schwyzer Regierungspräsidentin, Landammann Heidi Z'graggen, und der Sicherheitsdirektorin Béatrice Métraux aus der Waadt, Guisans Heimatkanton, im Verein mit dem Referat des Historikers Rudolf Jaun den düsteren Hintergrund des Sommers 1940 auf.

Wie Polen hatte die Wehrmacht in einem beispiellosen Angriff das vermeintlich von militärischer Kraft strotzende Frankreich zu Boden geworfen und das britische Expeditionskorps in die Flucht gejagt. Fast lückenlos umstanden die Truppen des «Reichs» und des mit ihm in der «Achse» verbündeten Italien nun die Schweiz. Das völlig unerwartete Drama stürzte weite Kreise der Schweiz in Unsicherheit und Angst. Eine über weite Strecken defätistisch klingende Radioansprache, die Bundespräsident und Aussenminister Marcel Pilet-Golaz am 25. Juni im Namen des Bundesrates hielt, steigerte die Verwirrung.

Die Armee durfte nicht in der nach Nordosten gerichteten, nach Westen aber offenen Limmatstellung verharren. Guisan, der für den Fall eines Angriffs auf Frankreichs Beistand gezählt und eine solche Zusammenarbeit insgeheim vorbereitet hatte, musste so umgruppieren, dass die Armee im Kampf gegen einen technisch überlegenen Aggressor allein würde bestehen können. In dieser Notlage entstand die Réduit-Konzeption; sie sah den Kampf ab Landesgrenze vor, sollte keineswegs das Mittelland einfach preisgeben, konzentrierte indes das Gros der Armee



Br Denis Froidevaux: Wieviel ist uns die Sicherheit wert?

Bild: ASMZ

auf den Alpenraum, wo die «Blitzkriegs»-Taktik versagt hätte. Die für die «Achse» wichtigen Eisenbahntunnels blieben fest in Schweizer Hand und konnten notfalls zerstört werden, was den «Eintrittspreis» jeden Angriffes zusätzlich erhöhte.

Guisan belebte Selbstvertrauen und Willensstärke

Der Réduit-Entschluss des Generals fand unter den Wenigen, die ihn schon kannten, neben viel Zustimmung auch Widerspruch, wirkte er doch gleichzeitig sehr gewagt und zaghaft, weil er alles Bisherige auf den Kopf stellte und das Gros der Kräfte aus dem Mittelland abzog.

Guisan stand vor der schweren Aufgabe, die Offiziere mitsamt den Zweiflern auf die neue Absicht einzuschwören und mittelbar die Zuversicht des ganzen Volkes samt seinem Glauben an die Armee zu wecken, – dabei die für den Bezug des neuen Dispositivs unentbehrliche Geheimhaltung zu wahren. Dafür wählte der begnadete Kommunikator den Zusammenzug der höheren Kommandanten am wichtigsten schweizerischen Erinnerungsg-



Das Rütli 2015: Farbiger und gastlicher als 1940. Bild: SOG

ort. Seine Worte sind nicht überliefert; Jahrzehnte später tauchte in den Akten seines persönlichen Stabes ein Entwurf auf. In der Erinnerung vieler Teilnehmer hallten sie mächtig wider, zusammen mit dem zum Verlesen vor der Truppe bestimmten schriftlichen Armeebefehl, den sie vor der Rückkehr auf das Dampfschiff «Stadt Luzern» fassten. Der schloss mit den Sätzen: «Bewahrt Euer Vertrauen und Euren Mut: Die Heimat zählt auf Euch».

Dabei liess der Oberbefehlshaber es nicht bewenden: Gegenüber allen, die den Entschluss nicht mittrügen, kündigte er einen klaren Schnitt an; er würde sich von ihnen trennen. Und wenig später erteilte er sämtlichen Generalstabsoffizieren den persönlichen Studienauftrag, über die Notlösung des «Réduit» hinaus die Verteidigung der Zukunft zu entwerfen. Daraus entstand tatsächlich die Landesverteidigungskonzeption, wie sie sich im Kalten Krieg bewährte.

Was bleibt vom Rütlibericht aktuell?

Den Bogen zur Gegenwart schlugen 2015 nacheinander drei jüngere Offiziere,

Brigadier Denis Froidevaux als Präsident der SOG, Ständeratspräsident Claude Hêche und Bundesrat Ueli Maurer.

Oblt Simon Waldis erlebt als aktiver Kampflugzeugpilot, wie sehr sich unser Volk für die Armee interessieren kann – und wie spärlich sicherheitspolitisches Wissen verbreitet ist. «Ja, wenn ich das gewusst hätte...», kritisieren Bürger nachträglich ihr eigenes Abstimmungsverhalten. Nur Kommunikation kann Willen und Vertrauen schaffen. Dafür sollten wir nach dem Vorbild des Generals auch neue Wege finden.

Lt Edouard Hediger sieht die Armee unter den herrschenden politischen Vorzeichen in Gefahr. Sieben Jahrzehnte Frieden haben uns träge werden lassen. Die Bürgersoldaten von heute müssen für die Milizarmee und die Wehrpflicht weiterhin eintreten, den Dienst an der Gemeinschaft und die Armee als letzte Sicherheitsreserve verteidigen. Der Soldat tut gern Dienst, braucht aber die nötigen Mittel.

Oblt Michele Bertini erblickt in Guisans Rede den Weg, wie unser zerstritten

tenes und unter internationalen Druck geratenes Land wieder zusammenfinden könnte. Gegen drohende Orientierungslosigkeit brauchen wir den nationalen Zusammenhalt, und dazu trägt der Militärdienst wesentlich bei.

Denis Froidevaux verkennt nicht die grossen Unterschiede, die uns von 1940 trennen. Trotzdem stehen wir im Grunde vor den gleichen Fragen: Ist die Schweiz in der instabilen und von Ungewissheit geprägten modernen Welt bereit, die Herausforderungen anzunehmen? Welchen Preis ist uns die eigene Sicherheit wert? – Was sich an Spektakel in den letzten Monaten um die dringend nötige Weiterentwicklung der Armee (WEA) abspielte, beunruhigt. Nach sieben Jahren Reformarbeit sind Entscheide endlich fällig, aber auf solider finanzieller Grundlage. Die auf 100 000 zu verkleinernde Armee würde eigentlich jährlich 5,4 Milliarden benötigen, kommt mit den ihr vom Parlament schon zweimal ausdrücklich zugestandenen 5 Milliarden einigermassen aus. In den vergangenen 20 Jahren sank das Verteidigungsbudget um 40 Prozent, während die Haushalte aller anderen Departemente des Bundes exponentiell wuchsen. Auf diesem Hintergrund will der Bundesrat mit einem neuen Sparprogramm der Armee wieder jährliche Abstriche von 10 Prozent oder 500 Millionen zumuten.

Ständeratspräsident Claude Hêche beobachtet, welche Unsicherheit herrscht und wie die europäische Sicherheit wankt. Da gilt es für die Schweiz, das Vertrauen zu erneuern und die Einheit zu finden, die uns stark macht. Auf die Armee sind wir in jeder Notlage angewiesen, ohne sie bewältigen wir keine Krise. Dem Parlament gebührt Vertrauen; wie es 1939 den richtigen Oberbefehlshaber erkor, wird es jetzt den Weg finden. Die WEA muss zu einem guten Ende kommen.

Bundesrat Ueli Maurer, sichtlich bewegt, unterstrich die Bedeutung des Rütli als Stätte unseres Gründungsmythos und als Wiege unseres Widerstandswillens. Auch er stellte die Frage nach der Bereitschaft der heutigen Schweiz, sich zu behaupten, Freiheit und Unabhängigkeit zu bewahren, während uns keine Streitkräfte umzingeln, die Gewitterwolken jedoch bedrohlich bleiben. Diesen Geist spürt er in der Armee, weniger in der Politik. Neben dem Willen braucht die Armee die für ihre Aufgaben notwendigen Mittel. Wenn sie der Miliz vorenthalten werden, handeln wir unverantwortlich gegenüber den Soldaten. ■

Wieder geht es ums Ganze, nicht nur um Geld

So würdig die Feier war, beklemmend wirkte der Bezug zur Gegenwart. Wo 1940 Zweifel aufkamen, wie gegen einen übermächtigen Angreifer zu bestehen sei, fehlt es heute an der Gewissheit, ob wir den politischen Willen aufbringen, ernsthaft für unsere Sicherheit zu sorgen.

Wieder gilt die Kritik dem zögerlich lazierenden Gesamtbundesrat. Ja zur WEA, Nein zur finanziellen Grundlage trotz klaren Parlamentsauftrags, – wohin kann das führen? Die vom neuen Sparprogramm des Bundesrates drohende Kürzung mag in anderen Bereichen des Bundes den wün-

schenswerten Ausbau bremsen, bei der Armee schlägt sie nach jahrelangem strengen Sparkurs direkt auf die Investitionen durch, kostet sie gleich die Hälfte der jährlichen Investitionsrate.

Von wütender Hilflosigkeit zeugt andererseits der Versuch, das Jahresbudget im Militärgesetz festzuschreiben. Weil das Sparprogramm als jüngeres Gesetz daherkäme, würde es einen solchen – ohnehin viel zu starren – Gesetzesartikel einfach wegfegen. Wie sagte doch der General auf dem Rütli: Bleiben wir uns selber treu, halten wir den Kurs!